

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Preis für Preßburg:
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponiggasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind verlosien.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 207.

Sonntag 10. September 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 9. September.

Es ist ein Zeichen der in Schlagworten gekleideten Frivolität unserer Zeit, daß in der österreichischen Reichshälfte neuestens so häufig das Wort „Personalunion“ gebraucht wird, sobald der mit Ungarn im Wege der beiderseitigen Reichsvertretungen abzuschließende Ausgleich zur Sprache kommt. Dieser Frivolität machen sich jene Kreise und deren Organe schuldig, die nicht die Letzten waren, als es sich um die Bestreitung der Berechtigung auf Seite Ungarns handelte, für die Beziehungen zu den österreichischen Erbländern sich des bezeichneten Ausdrucks zu bedienen. Man zog mit allen Mitteln gegen Ungarn zu Felde, als es sich zur Bezeichnung der staatsrechtlichen oder vielmehr historischen Beziehungen zwischen den beiden Reichshälften des Ausdrucks „Personalunion“ bediente, und heute spielt man mit dem Worte, als wenn es sich nicht mehr um den Bestand des Reiches handelte, in dessen Interesse seinerzeit jene Bezeichnung mit so viel Emphase verworfen wurde, sondern nur um die Bestimmung eines mehr internationalen Verhältnisses! Zum größten Erstaunen sehen wir auch, daß sich in der ungarischen Journalistik eine Aenderung in der Auffassung dieses Verhältnisses in der Weise vollzogen hat, daß sie mit der größten Vorsicht nicht nur dem Gebrauche des Ausdrucks, sondern auch jeder Discussion über die Bedeutung desselben auszuweichen sucht. Durch diese Erscheinung wird man unwillkürlich dahin gedrängt, anzunehmen, daß das Gefühl der Gemeinsamkeit, der unzertrennlichen Solidarität zwischen hier und dort, in Ungarn im Wachstum begriffen ist, während man in Oesterreich, so weit heute die in dem Letzteren zur Herrschaft gelangten Kreise Berücksichtigung verdienen, das Interesse für die gegebene Staatseinheit zum Theile, wenn nicht ganz, eingebüßt zu haben scheint.

Wenn wir in der Controlo dieser Strömung sehr gewissenhaft sein wollten, so müßten wir sagen, daß die Einbuße an dem Interesse für die Reichseinheit keine scheinbare ist; denn — und wir knüpfen ein leider! daran — eine Fraktion benützt die günstige Gelegenheit, um mit dem Schlagworte „Personalunion“ das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu zerklüften und Anhänger für die in ihren Reihen so beliebte Theorie der Zertrümmerung unserer Monarchie zu schaffen. Natürlich marschirt an der Spitze dieser Fraktion die nichtswürdige Presse, die all ihren Kram an Patriotismus dem Reptilienfonde huldigend zu Füßen legt. Der österreichische Patriotismus lebt allerdings noch in den Herzen der Völker der österreichischen Reichshälfte; aber es ist ein alter Erfahrungssatz, daß in Momenten der Erregung gerade jene Strömung die bessere Ueberzeugung überwältigt, die einer gewissen Befriedigung leidenschaftlicher Widerjeglichkeit Rechnung trägt. Es hieße die Selbsttäuschung vorzüglich betreiben, wollte man sich der Thatsache verschließen, daß, so wie bei der ersten Gelegenheit des Vergleichsabschlusses mit Ungarn, auch gegenwärtig bei Erneuerung des Vergleichs eine hochgradige Erbitterung gegen das separatistische Bestreben Ungarns gerade in jenen Kreisen platzgegriffen hat, in denen der Schwerpunkt der Entscheidung liegt, die die „öffentliche Meinung“ im Wege der Presse, in Wahl- und Volksversammlungen machen, deren Entschlüssen sich die Masse, des Zieles unbewußt, unterwirft. Auf diesem Wege ist es gelungen,

den Gedanken einer Lostrennung von Ungarn wege zu machen, mit dem man sich um so leichter befreunden zu können vermeint, als man das Herannahen einer politischen Umwälzung für unvermeidlich hält. Der Zerfall Oesterreichs ist nach der Meinung dieser Kreise eine Frage der Zeit und der Anfall der deutsch-österreichischen Provinzen an das preußisch-deutsche Reich gewiß! Diese Anschauung ist bei einem großen Theile der Industriellen und Gewerbetreibenden vorherrschend, ihr huldigt man auch in andern Kreisen, und was von ihr noch nicht angegriffen ist, wird von den corrupten Reputationsjournalen, von bezahlten preußischen Emisariern und von sonstigen unpatriotischen Gelächter bei Gelegenheiten von Vereinsversammlungen, in Festreden, durch Gründungen aller Art u. s. w. in dem Sinne aufgeklärt, ja selbst das Kind in der Schule wird schon von dem deutschthümelnden Lehrer von der Liebe zu seinem Oesterreich abgelenkt und für die preußische Pickelhaube begeistert. Auf diese Art sucht man Oesterreich zu verpreußen und man gewinnt in der That auch an Terrain, wie dies der Umstand beweist, daß man die „Personalunion“ nicht mehr perhorrescirt, im Gegentheil für Oesterreich als wünschenswerth darstellt. Zwar sind wir überzeugt, daß die Völker Oesterreichs nichts weniger wünschen, als die Auflösung des Reiches und die Herrschaft der Pickelhaube; aber wenn sie nicht entschieden gegen die destructive Haltung gewisser Wortführer reagieren und ihre Abgeordneten im Reichsrathe desavouiren: dann werden sie es nicht hindern können, daß die Demoralisation mehr und mehr um sich greift und das Reich die intensive Kraft verliert, die in dem öffentlich zum Ausdruck gebrachten Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und in dem öffentlichen Bekenntnisse liegt, daß man unter allen Umständen mit allen Kräften für die Existenz und Macht des Reiches einstehe! Abgabebriefe, wie Minister Stremaner von seinen Wählern einen erhalten, dürfen nicht vorkommen, denn sie brandmarken das Oesterreichthum!

Was speciell das frivole Spiel mit der „Personalunion“ betrifft, so liegt demselben Unwissenheit oder das Bestreben zu Grunde, das mit diesem Worte bezeichnete Rechtsverhältnis zum Nachtheile des Reiches, also zielbewußt im Dienste der oben gezeichneten hochverräterischen Pläne auszubenten. Das Verhältnis zwischen Ungarn und Oesterreich trägt auch heute noch den officiellen Titel „Personalunion!“ Das „Reale“ in dem Verhältnisse kam nur nebenbei dadurch zum Ausdruck, daß man das Vorhandensein der „gemeinsamen Angelegenheiten“ anerkannte, so daß die Forderung einer „Personalunion“ österreichischerseits angesichts des nominellen und rechtlichen Verhältnisses nur dann einen Sinn hat, wenn man darunter eigentlich die Beseitigung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten versteht. Wenn sich nun österreichische Kreise für diese Beseitigung erhitzen und dies bewußtweise thun, also wissen, daß die von ihnen begehrte Personalunion im Grunde eine Zerstückung der Reichseinheit bedeute, soweit eine solche angesichts der dualistischen Form angenommen werden kann: dann ist das Anstinnen ein gegen die Existenz des Reiches begangener Frevel! Gegen dieses unpatriotische Gebahren der Reichsfeinde sollten Oesterreichs Patrioten öffentlich remonstriren, damit sie nicht durch ein passives Verhalten an dem verräterischen Treiben der herrschenden Clique Mitschuldige werden.

Zur orientalischen Frage

Ist das Ereigniß des Tages die Ablehnung des Waffenstillstandes von Seiten der Türkei. Dem „N. W. Z.“ wird hierüber aus Konstantinopel, 7. September, telegraphirt:

Der Ministerrath, welcher gestern zum dritten Male über die Friedensfrage berieth, hat definitiv beschlossen, den Antrag der Großmächte, die Gewährung eines Waffenstillstandes betreffend, entschieden zurückzuweisen.

Dieser Beschluß wird auf folgende Weise motivirt: Die Pforte sei durchaus nicht überzeugt, daß die Serben einen Waffenstillstand nicht zur Reorganisation ihrer Armee und Befestigung ihrer militärischen Position verwenden würden. Die Großmächte seien nicht in der Lage, eine Garantie in dieser Richtung zu gewähren. Selbst den Fall angenommen, daß die serbische Regierung ausdrücklich den Frieden wünsche, so müßte dieselbe vor Eintritt der Waffenruhe die Friedenspräliminarien, welche die Pforte vom Standpunkte der vitalen Interessen des Reiches als akzeptabel betrachten würde, unterzeichnen. So sehr die ottomanische Regierung geneigt sei, dem Kriege, welcher selbst das Wohl Serbiens untergrabe, was das Gesamtreich ebenfalls empfindlich treffe, ein Ende zu machen, so könnte sie doch nicht den vollständigen status quo ante bellum in Serbien zugestehen, vielmehr müßte sie unbedingt darauf bestehen, daß Serbien materielle Garantien für sein künftiges friedliches, vertragsmäßiges Verhalten geben solle. Ueberdies müßte die Pforte eine Kriegsentschädigung fordern, welche der Höhe der Ausgaben, die der Staatschatz für den Krieg bisher gemacht hat, entsprechen würde.

Da nun die Mächte vor Forderungen stehen, die noch nicht den Gegenstand von Verhandlungen unter denselben bildeten, so stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine diesbezügliche Verständigung unter den Kabinetten anzubahnen. Thatsächlich haben bereits die Pariser Vertragsmächte einen Ideenaustausch in dieser Sache eröffnet.

Konstantinopel, 7. September. Hier herrscht eine sehr kriegerische Stimmung. Der Seraskier hat telegraphisch die Reste des vierten und sechsten Armeecorps aus Kleinasien nach Europa beordert. Ueberdies wird die Maßregel einer allgemeinen Aushebung unter der mohamedanischen Bevölkerung vom achtzehnten bis zum fünfzigsten Lebensjahre vorbereitet. Gestern wurden abermals drei complete Batterien nach Nisch abgeschickt.

Demselben Blatt berichtet man aus Neusandec, 7. September: Von hier findet ein starker Hafer-Export nach Preußen statt. Preussische Pferdehändler kaufen hier und in der Umgebung massenhaft Pferde für die Armee des deutschen Reiches.

Aus Frankreich.

S. Drei Jahre sind bald verfloßen, seit der Versuch der französischen Monarchisten (reine Legitimisten mit Monarchisten im Bunde), die Monarchie wieder herzustellen und den Grafen Chambord als Heinrich V. auf den Thron seiner Väter zurückzurufen, an der Fahnenflucht eines Grafen Chambord und an der Fahnenflucht einiger superklugen und hyperpolitischen Orleansisten gescheitert ist, welche nicht Patriotismus genug befaßen, sei es ihre persönlichen Interessen, sei es ihre liberalen Belleitäten zu opfern und einem Partei-Intriguen-

Spiel zu entsagen, welches Frankreich nicht zur Ruhe kommen läßt. Unter der Form des Septennats, scherzweise auch Mac-Mahonnat genannt, wurde das Provisorium in Permanenz erklärt; immer weiter entfernte sich die Regierung Frankreichs von den conservativen Principien, der Marschall-Präsident sah sich gezwungen, bei der Wahl seiner Rathgeber und Minister immer weiter nach links zu greifen, eine Verfassung wurde geschaffen, welche die Republik förmlich installirte, eine zweite Kammer wurde nach Auflösung der Nationalversammlung gewählt, welche in ihrer Majorität aus Republikanern von der bläurothen bis zur hochrothen Schattirung besteht und eifrig bemüht ist, die conservativen Schöpfungen der aufgelösten Nationalversammlung wieder zu zerstören. Aber zum Heile für Frankreich finden die destructiven Tendenzen der neuen Kammermajorität, wenn auch nicht in allen, so doch in manchen wichtigen Fragen einen wirksamen Damm in der conservativen Majorität des Senats und in der conservativen Gesinnung einflussreichster Gesellschaftskreise. An der entschiedenen Opposition der conservativen Majorität des Senats scheiterte das Attentat des Justizministers Waddington auf das letzte Vermächtniß der Nationalversammlung, auf die freien katholischen Universitäten; von eben dieser Majorität hoffen heute die katholischen und conservativen Franzosen die Erhaltung der vor zwei Jahren von der Nationalversammlung bewilligten Militärseel-sorge, für welche die Majorität der Deputirten-kammer in diesem Jahre die nöthigen Geldmittel bei der Budgetberathung verweigert hat. Schon bereitet sich ein Petitionssturm an den Senat um Erhaltung der Militärseel-sorge vor. Aus der Bretagne wird eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition in diesem Sinne an den Senat abgeandt werden, andere Petitionen aus allen Theilen Frankreichs werden folgen. Mit Recht sagen die Katholiken der Bretagne in ihrer Petition: „Wir bringen so viele Opfer für die Armee, aus Liebe zu Frankreich haben wir die allgemeine Wehrpflicht, die persönliche Dienstleistung im Heere angenommen; wir geben mit vollen Händen so viel Geld, als man von uns verlangt, und dafür sollten wir nicht einmal das Recht haben, für die Seelen unserer Kinder Fürsorge treffen zu dürfen?“

Auch in den Reihen der französischen Armee selbst ist das religiöse Gefühl noch sehr lebendig. Bei einem Diner, welches der Bischof von Perpignan gab, sprach der General Maurice in einem Toaste die Hoffnung aus, der Senat werde die von der Deputirtenkammer beschlossene Abschaffung der Militärseel-sorge nicht genehmigen, und der General Ducrot erbat sich von dem heiligen Vater den apostolischen Segen für das unter seinem Commando stehende Armeecorps, welchen der Bischof von Montpellier nach einer feierlichen Feldmesse den ganzen Truppen in solennster Weise ertheilte, beides natürlich zum größten Aerger der Liberalen, welche die Abiegung des Generals Maurice und eine strenge Rüge für den General Ducrot verlangen. Glücklicherweise bieten der Clerus, der Richterstand und die Armee noch immer feste Stützen der conservativen Ordnung in Frankreich, trotz Republikanern und Republikanern. Hoffen wir, daß diese Stützen niemals wanken und daß das göttliche Herz Jesu Rom und Frankreich retten wird.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Morava-Thale fehlt heute jegliche offizielle Nachricht. Privatnachrichten melden dagegen, daß die Türken am 7. September Alexinac ohne Schwertstreich eingenommen hätten und, ohne Rücksicht auf die bei Deligrad concentrirte serbische Hauptarmee zu nehmen, gegen Westen vorbringen, in der augenscheinlichen Absicht, sich des Centralpunktes Kragujevac zu bemächtigen, wo sich bekanntlich das serbische Hauptarsenal befindet.

Wenn sich auch letztere Nachricht vielleicht bezüglich der Detachirung eines fliegenden Corps zu dem angegebenen Zwecke bestätigen sollte, so dürfte doch das Gros der türkischen Armee noch immer in nächster Nähe von Alexinac sich befinden, da aus der Vergleichung der vielen in den letzten Tagen eingelaufenen Meldungen unzweifelhaft her-

vorgeht, daß das Hauptquartier Abdul Kerim Pascha's in der letzten Zeit nicht dislocirt wurde.

Serbischen Nachrichten zufolge verfügt Tchernajeff trotz der immensen Verluste noch immer über ungefähr 55,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 25 Batterien Artillerie, und da unter denselben sich gerade die Kerntuppen der serbischen Armee, nimmehr meistens von russischen Offizieren geführt, befinden sollen, so wird wohl aus diesem Grunde schon der türkische Obercommandant, bevor er nicht weitere Verstärkungen an sich gezogen hat, sich nicht weiter in's Innere Serbiens zu marschiren getrauen.

Ebensodaher dürfen wir nun angesichts des Umstandes, daß die beiden feindlichen Hauptcorps in der nächsten Nähe Deligrad's, auf der ganzen, wenige Meilen langen Linie fast nur durch die gegenwärtige leichte Morava getrennt, sich hart einander gegenüberstehen, weiteren Nachrichten von heißen und vielleicht entscheidenden Kämpfen auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes in Balde entgegenzusehen.

Bezüglich der Offensive der Türken gegen Montenegro liegen heute keine neueren Nachrichten vor; es wird jedoch bestätigt, daß der Einmarsch derselben gleichzeitig im Süden und Norden erfolgte und bereits heiß gekämpft wird.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 9. September.
In Oesterreich hat der Reichsfinanzminister Frh. v. Hoffmann am 8. d. M. den Eid in die Hand Sr. Majestät abgelegt. In den nächsten Tagen begibt sich Sr. Excellenz, einer älteren Einladung des Königs der Belgier folgend, nach Brüssel.

Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Poffer wird vor Eröffnung des Reichsraths eine Versammlung seiner Wähler (Wien, Allergund) veranstalten.

In Preußen wollen einige Blätter die Reise des Generals v. Mantuffel nach Warschau zur Begrüßung des Kaisers Alexander einer politischen Mission unterziehen. Die Offizionen bestreiten jedoch die politische Bedeutung dieser Reise und dürften diesmal Recht haben. Es darf wohl angenommen werden, daß nach Lage der Dinge eine politische Mission von größerer Wichtigkeit nicht mit einer solchen Reise verbunden wird.

In Rom empfing der spanische Botschafter beim h. Stuhle aus Madrid die Notiz, daß der Minister des Innern damit umgehe, die Pilgerfahrt der 3000 Spanier nach Rom zu verhindern. Es geschieht dies in Folge der Vorstellungen der italienischen Regierung, die vorgibt, daß eine große Anzahl spanischer Pilger in der „ewigen Stadt“ leicht Veranlassung zu Reibungen geben könnte, weshalb es gerathen sei, eine so zahlreiche Pilgerkarawane nicht zu gestatten. Wie ich vernehme, befürchtet das Ministerium Depretis, daß ein großer Theil der Pilger „Carlisten“ seien, die sich von den Italiensern nicht insultiren lassen. Man ist hier auf die Lösung dieser Frage begierig, um so mehr als die Legation einer Großmacht (!) die italienischen Demarchen in Madrid unterstützen soll.

In Frankreich haben die zahlreich in den Gemeinderäthen sitzenden Rothen die Gelegenheit der feierlichen Preisvertheilungen in den Schulen ausgiebig benutzt, um vor versammelter Jugend und Eltern die gottlochesten, christfeindlichen Reden zu halten und die verderblichsten Lehren zu verkünden. Welchen Eindruck dies machen muß, kann man sich denken, und selbst rothe Blätter sehen sich veranlaßt, die Bertheidigung verschiedener dieser Uebelthäter aufzugeben, namentlich mehrere Mitglieder des Gemeinderathes in Toulon, welche in verschiedenen dortigen Schulen abschlechtige Reden gehalten. Der zuständige Bischof (von Frejus) hat einen Brief an den Unterrichtsminister gerichtet, worin er sich in entschiedenen Ausdrücken gegen diese Mißbräuche erhebt, welche großes Aergerniß verursachen. Mit Ausnahme der erbittertsten Rothen sind alle Blätter diesmal auf Seiten des Bischofes und Herr Waddington wird nicht umhin können, für Abhilfe zu sorgen. — Die Neubefestigungen, welche nach dem

letzten Kriege für nothwendig erkannt wurden, sind jetzt größtentheils ausgeführt. Die neue Befestigungslinie um Paris ist fast ganz fertiggestellt; die Forts Chatillon und Saint-Cyr werden Ende des Jahres vollständig ausgerüstet sein, die übrigen können es bald werden. Die Städte kommen dem Staat in jeder Weise entgegen. Heute finde ich in den Zeitungen eine Liste von 49 meist kleinen und mittleren Städten, welche zusammen zehn Millionen für Kasernenbauten bewilligt; letztere werden in Frankreich überwiegend auf Kosten der Städte hergestellt, deren Finanzverhältnisse Dank dem Detroi (Schlacht- und Mahlsteuer u. s. w.) durchgehends vortrefflich sind. — Bei der Beerdigung des Componisten Felicien David trat die ihm als Mitglied der Akademie zukommende militärische Ehrenbegleitschaft sofort ab, als erklärt wurde, der Todte werde nicht kirchlich begraben. Felicien David gehörte der berühmten Secte der Saint-Simonisten an, jener Bande von Gründern und Börsenstrauchrittern, welche unter dem Kaiserreich Frankreich ebenso ausgebeutet, wie gewisse Leute das glorreiche neue Reich nach dem Kriege. — Der „Petit Yonnais“ ist zu 1000 Francs Strafe und 500 Francs Schadenersatz verurtheilt worden, weil er die Tischkarte eines leckern Mahles abgedruckt, welches er dem Erzbischof von Yvon zuschrieb, dieser aber nicht veranstaltet hatte.

Der Entwurf des Reglements für die Weltausstellung ist vollendet und liegt dem Marschall-Präsidenten zur Genehmigung vor.

Tagesneuigkeiten.

* (Die großen Kaisermanöver) haben am 7. September nächst Dratenhofen an der Grenze Mährens ihren Abschluß gefunden. Das Nordcorps, durch eine Division und 24 Geschütze verstärkt, begann die Offensive. Das Südcorps verhielt sich abwehrend in der Linie Fünfskirchen. Als die leitende Idee auf beiden Seiten zum Ausdruck gelangt war, wurde über allerhöchsten Befehl das Manöver eingestellt. Beide Corps marschirten hierauf in die concentrirte Aufstellung à cheval der Brünnerstraße, Front gegen den Süden ab. Sr. kaiserliche Hoheit der Feldmarschall Erzherzog Albrecht übernahm sodann das Commando über die in der Stärke von 40.000 Mann, 6000 Pferden und 124 Geschützen versammelte Armee, wobei Kronprinz Rudolf den Befehl über das seinen Namen führende 2. Artillerieregiment übernahm. An der Scheide zweier Provinzen nahm Sr. Majestät der Kaiser und König die Revue über die in voller Feldausrüstung stehenden Truppen ab. Nach der Befichtigung der Truppen, während welcher ein dichter Platzregen sich ergoß, versammelte Sr. Majestät alle Generale, Oberstbrigadiers und Generalstabschefs und sprach denselben Allerhöchste Zufriedenheit aus. FML. v. Schönfeld verlas sodann auf Befehl des Höchstcommandirenden nachstehendes Handschreiben Sr. Majestät: „Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Albrecht! Die unter Ihrer Oberleitung soeben beendeten mehrtägigen Manöver zwischen der Donau und Thaya haben mich in hohem Grade befriedigt. Bei den fünfjährigen Uebungen der 2. und 3. Kavallerie-Division im Aufklärungsdienste muß ich die geschickte Führung der beiden Divisionäre FML. Freiherr v. Ramberg und FML. Graf Pejacevich, sowie das selbstständige, den mitunter sehr schwierigen Verhältnissen angepaßte Eingreifen der einzelnen Commandanten besonders lobend erwähnen. Bei den mehrtägigen Schlußmanövern haben die beiden Corps-Commandanten FML. Freiherr v. Marovic und FML. Freiherr v. Philippovic die ihnen zugedachte Aufgabe der Führung organisationsgemäßer Armeecorps vollkommen gelöst und fühle ich mich freudig veranlaßt, allen hiebei verwendeten Commandanten und Truppen des stehenden Heeres und der Landwehr meine volle Anerkennung für ihren Eifer und ihre Ausdauer, wie für ihre kriegsmäßige Schulung auszusprechen, Euer Lieben selbst aber für die mühevollen und lehrreiche Leitung dieser Uebungen warmstens zu danken. Diese meine Anerkennung ist bei allen Truppen des 1. und 10. Armeecorps und der 2. und 3. Kavallerie-Division zu publiziren. Gz. Franz Josef m. p.“ Nachdem schließlich Erzherzog

Albrecht noch seinerseits dem hohen Befehlshaber Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, rückten die Truppen in ihre Cantonnements ab, um am 8. d. sämmtlich den Rücktransport in ihre Garnisonen per Bahn anzutreten.

* (Der römische Stuhl und die Türkei.) Der päpstliche Nuntius in Wien, Mgr. Jacobini, Erzbischof von Thessalonich, weilt seit dem 28. August im Schlosse Chrast in Böhmen zu Besuch beim Bischof Hais von Königgrätz. Am vorigen Sonntag celebrierte er in der dortigen Dchanallirche eine Messe, vor welcher in Gegenwart des päpstlichen Nuntius Bischof Hais an die versammelten Gläubigen eine kurze Ansprache hielt. Hierbei soll sich, wie dem „Czech“ berichtet wird, der Herr Bischof sehr über die „liberalen Zeitungsschreiber“ ereifert haben, deren Streben dahin gehe, den Papst aus Anlaß des gegenwärtigen süd-slavischen Krieges vor der katholischen Welt zu verächtigen; die Journalistik — soll der Herr Bischof gesagt haben — treibe mit dem Publicum ein „perfides Spiel“, indem sie den Papst einerseits den Türken als Unterstützer der christlichen Injurgenten, andererseits wieder den christlichen Slaven ihn als Gönner der Türken darstelle!

* (Die Inthronisation des neuen Erzbischofs von Salzburg) wird durch den Fürsterzbischof von Prag, Cardinal Schwarzenberg, demnächst in feierlicher Weise stattfinden. Der Herr Cardinal ist von seinem Landesaufenthalt bereits in Prag angekommen und wird im Laufe der nächsten Woche nach Salzburg reisen, um den Act der Inthronisation des neuen Bischofs zu vollziehen.

* (Eröffnung des katholischen Vereinhauses „Wiener Ressource“.) Die Eröffnungsfeier des neuerbauten katholischen Vereinhauses in Wien, Reichsrathstraße Nr. 3, wird Dienstag den 19. September d. J. stattfinden. An diesem Tage wird um 10 Uhr Vormittags die feierliche Einweihung des Hauses durch Se. Excellenz den hochw. Herrn Fürsterzbischof von Wien vorgenommen werden. Abends findet sodann im großen, prachtvoll ausgestatteten Saale des Vereinhauses eine Festversammlung mit Bankett statt. Zu diesen Festlichkeiten werden nicht allein die Mitglieder der „Wiener Ressource“, sondern auch zahlreiche Gäste aus katholischen Kreisen eingeladen werden.

* (Cäcilien-Verein.) Nach den im „Grazer Volksbl.“ veröffentlichten Listen haben sich an der Cäcilien-Feier circa 800 Personen — genau gerechnet 799 — betheiligte, d. h. so viele haben Theilnehmerkarten geübt, wobei aber zu bemerken ist, daß die Listen noch immer nicht vollständig genannt werden können. Den Ländern nach war die Betheiligung folgende: Frankreich 1, Sachsen 2, Irland 3, Württemberg 3, Mähren 4, Salzburg 5, Küstenland mit Triest 5, Böhmen 11, Ungarn (Siebenbürgen und Croatien) 13, Preußen 18, Kärnten 22, Krain 22, Tirol und Vorarlberg 22, Erzherzogthum Oesterreich 33, Baiern 52, Steiermark 584. Es betheiligten sich somit an der Feier 79 Ausländer, 584 Steiermärker und 136 Personen aus dem übrigen Oesterreich-Ungarn.

* (Prinzessin Constanze Bonaparte,) die jüngste Tochter Lucian Bonaparte's aus dessen zweiter Ehe, ist dieser Tage im Herz-Jesu-Kloster in Rom, wo dieselbe seit Jahren als Nonne lebte, im Alter von 63 Jahren gestorben.

* (Selbstmord eines Fürsten.) Der Fürst von Solms-Lyck, Bruder des regierenden Fürsten, hat sich am vergangenen Mittwoch in Lyck bei Gießen erschossen. Derselbe war 70 Jahre alt, und man nimmt eingetretene Geistesstörung als die Ursache des Unglücks an.

* (Mord durch Verbrennen.) Der Grazer „Tagespost“ berichtet man unterm 4. d. aus Villach: Vorgestern wurde auf der Straße zwischen Warmbad-Villach und Federaun ein furchtbares Verbrechen verübt. Vier wälschtirolische „Kampferer“ haben ein dreißigjähriges Mädchen, nachdem dasselbe mit ihnen mehrere Tage herumgezogen war, nahe bei der Straße mit einer brennbaren Flüssigkeit begossen und sodann angezündet. Die Verurtheilte ist nach zwölfstündigen furchtbaren Leiden verstorben, konnte jedoch noch vor der sogleich erschienenen Gerichts-

Commission eine umfassende Angabe machen. Die Thäter wurden wenige Stunden nach dem verübten Verbrechen, Dank unserem tüchtigen Gendarmie-Commandanten, gefunden und sehen nunmehr der wohlverdienten Strafe entgegen.

* (Ein Schiffbruch.) Aus Helgoland schreibt man vom 25. August: Unser einförmiges Vadeleben ward gestern durch ein aufregendes Ereigniß unterbrochen. Um halb fünf Uhr Früh bemerkte man (nach stürmischer Nacht) einen großen Dampfer im Süden der Insel, nahe den Klippen, der augenscheinlich leck war. Das Bordrecht lag tief in See, die Schraube arbeitete in der Luft und das Fahrzeug war steuerlos den Wellen preisgegeben. Da die voraussichtliche Katastrophe mit unbewaffnetem Auge und ganz deutlich mit dem Fernglaße sichtbar war, so wurde natürlich von Hunderten von Badegästen und den Insulanern selbst das Schiff (fünf Stunden lang) ängstlich beobachtet. Selbstredend war sofort der Lootsenkutter in See gegangen. Aber wunderlicher Weise wiesen die Bedrängten zwei Mal die Hilfe zurück. Ob noch berechnete Hoffnung zur Rettung des Fahrzeuges, ob finanzielle Bedenken dies verurtheten, ist vorläufig nicht festgestellt. Um 8 Uhr begann ein lebhaftes Zwiegespräch zwischen dem Schiff und dem Mann auf der Klippe. Für diejenigen, die nicht in die Geheimnisse des Seelebens eingeweiht sind, genüge es, zu sagen, daß man durch Aufhissen verschiedener Flaggen einen ganzen Roman erzählen kann, der aber meist tragischen Inhalts ist. So auch hier. Es stellte sich heraus, daß das Schiff Tunzel hieß, Capitän Hall, mit etwa 500 Tonnen Kohlen in Hamburg gewesen und Mittwoch Nachmittags 3 Uhr von dort auf dem Heimwege nach Sundland sei; Besizer Herr Barnick in Sundland. Das Fahrzeug war also ohne Ladung, hatte aber 17 Mann an Bord. Es gingen nun Depeschen nach Hamburg und England ab; vier Boote stachen in See, da die Noth von Stunde zu Stunde sichtlich größer wurde und die Aufregung wurde durch das Klarmachen der Rettungsboote am gefährdeten Schiff auf's Höchste getrieben. Die Brandung umtobte das Fahrzeug aber so stark, daß auf doppelte Büchsenstößeweite inzwischen nahe gekommene Boote wenig Aussicht auf augenblickliche Hilfe boten. Um halb zwölf Uhr verlor das Schiff plötzlich in die Tiefe der Nordsee. Es entstanden ein paar sehr bange Minuten; denn auch der schwer arbeitende Lootsenkutter unserer Insel war plötzlich verschwunden. Bald aber löste sich die ängstliche Erwartung: das Lootsenboot und die Rettungsboote des Tunzel erschienen. Mannschaft, Papiere u. s. w. waren gegen 3 Uhr gerettet am Strande. Der Tunzel ist erst fünf Monate alt. Heute gehen die 17 Geretteten nach Hamburg.

Localnachrichten.

** (Der Magistrat unserer Stadt) gibt bekannt, daß für Aichung von Fasern bis 53 Liter künftig eine Gebühr von 8 kr. und für solche von 53 bis 100 Liter 12 kr. zu bezahlen sei. Ebenso wird veröffentlicht, daß Jose der Kaiser Franz-Josef-Lotterie in Graz (Ziehung am 16. Dezember 1876 mit 1000 Treffern im Werthe von 15.000 fl.) à 50 kr. im Bürgermeisterrathe bezogen werden können.

** (Die Preßburger Liedertafel) veranstaltet heute, * (Samstag) Abends 8 Uhr eine Abendunterhaltung in den Localitäten der „Jaroschauer Bierhalle“, wobei folgende Piecen zum Vortrage kommen werden: 1. „Liedesfreiheit“, Chor von Marschner. 2. „Wo hin mit der Freud“, Chor v. Silcher. 3. „Widerpruch“, Chor mit Orchesterbegleitung von Franz Schubert. 4. „Maristäm“, ung. Volkslied, Chor von Anton Knabl. 5. „Abendruhe“, Chor von Carl Mayrberger. 6. „Soloquartett.“ 7. „Eine Maiennacht“, Chor von Franz Abt. 8. „Zum Walde“, Chor mit Hörnerbegleitung von J. Herbed. Nach dem Concert, gegen 1/2 11 Uhr, beginnt ein Tanzkränzchen.

** (Milde Spenden.) Zur Fröhlich-Stiftung: Von Herrn Albert Buchelmayer, Gast-

*) Wir bedauern sehr, diese Notiz so verspätet erhalten zu haben, daß wir solcher erst in unserer heutigen Nummer Aufnahme gewähren konnten. D. Red.

wirth in Budapest, Contigasse 10 fl. — Zur Renovirung der Mariathalerkirche: Motto: „Maria! Du Heil der Kranken“ 2 fl. Vergelt's Gott! Im Ganzen sind für Mariathal bisher bei uns eingegangen 287 fl. 50 kr. in Banknoten, 2 Ducaten in Gold, 2 Marienthaler und 4 Guldenstücke in Silber.

Bollwirthschaftliche Zeitung.

(Den durch den Frost geschädigten Landwirthten im Banat) soll, wie wir vernehmen, gemäß einem im Schoße der Regierung vorbereiteten Gesetzentwurf aus Staatsmitteln Anbaujamen darlehensweise verabsolgt werden und werden namentlich die Comitate Krasso, Torontal und Temes durch diese Verfügung bedacht werden. Auch sind die Jurisdictionen der genannten Comitate bei der Regierung bittlich eingeschritten, daß mit Rücksicht auf die dajelbst herrschende Nothlage die Steuer-Executionen sistirt werden, und hat Herr Finanzminister Szell dieses Gesuch ernstlich in Ermägung gezogen, so daß eine günstige Erledigung desselben in Aussicht stehen dürfte.

(Die Börse) setzte, wie vorauszusehen war, am 7. September die Baiffe-Bewegung bei vollständig fehlender Kauflust fort. Angesichts der bedeutenden Schwierigkeiten, welchen die eingeleiteten Friedensunterhandlungen begegnen, dürften übrigens die Curse noch weiter zurückgehen. Am Börsenschlusse notiren Creditactien 145.10, ungarische Creditbank 121.50.

(Im Fruchtgeschäft) hat sich die Lage nicht verändert. Die Preise bleiben fest bei reservirter Haltung der Käufer. In Budapest notiren am 7. September je 100 Kilo: per Herbst: Weizen fl. 9.90, Roggen fl. 8.08, Hafer fl. 6.30, per Frühjahr: Weizen fl. 10.50, Hafer fl. 6.65, Mais fl. 6.37.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 7. September Nachmittags. Heute fand in der Eyoub-Moschee im Beisein der Minister, der Civil-, Militär- und geistlichen Würdenträger die feierliche Umgürtung des Sultans Abdul Hamid mit dem Schwerte Osmans statt. Auf der Rückkehr von der Moschee besuchte der Sultan das Mausoleum seines Vaters.

Petersburg, 7. September. Die Pforte erklärte auf die Vorstellung der Botschafter wegen einer allseitigen Waffenruhe, daß dieselbe bei der gegenwärtigen militärischen Sachlage nicht in ihrem Interesse liege. Gleichzeitig stellte sie die baldige Aufstellung der Friedensbedingungen in Aussicht.

Paris, 8. September. Eine Depesche Bourgoing's meldet, der türkische Ministerrath hätte beschlossen, den Reclamationen der Mächte und den Wünschen Europa's nachzukommen und eine reformatorische Charta zu erlassen, in welcher allen Unterthanen der Pforte, gleichviel welchen Stammes und Glaubens, gleiche Rechte zugesichert würden.

Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Semlin, 8. September. Privatnachrichten aus serbischer Quelle melden: Heute um 4 Uhr Früh haben Truppen des Generals Tschernajeff zu den beiden Seiten der Morava die Offensive bei Aleksinac ergriffen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Position der Serben günstig. Die Türken wurden aus ihrer Stellung vertrieben und zwei Stunden von Aleksinac zurückgeworfen.

Cettinje, 8. September. Die vorgestrigte Schlacht endete für die Montenegriner sehr glänzend. Derwisch Pascha zog mit 20 Bataillonen Nizams, bei 3000 Baschibozuks und allen von der letzten Niederlage übrig gebliebenen Zeibeks aus. Die eine Hälfte des Heeres setzte über den Fluß Zeta, die andere blieb als Reserve zurück. Der montenegrinische Befehlshaber Bozo Petrovich zog den Türken sogleich entgegen und unterhielt bis zum Eintreffen der aus Kuci und Sjenica herbeieilenden Verstärkungen ein dreistündiges Feuergefecht. Ein sehr heftiger Kampf wüthete bei Triebac

und Doljasna Glavica, welche den Schlüssel von Poperi bilden. Gegen 5 Uhr stürmten die Montenegroer mit dem Handschar, drängten die Türken zurück, und trieben sie gegen den Moracafluß. 2000 Türken blieben auf dem Schlachtfelde, über 1000 ertranken in der Moraca, der Rest floh nach Podgorizza.

Feuilleton.

Ein Ball an Bord.

Aus „Bilder aus dem Seeleben.“ Von Corvetten-Kapitän Werner.

(Fortsetzung.)

Das schöne Deck, die blanken Kanonen, der Dienst, der ganze „Seestern“ — Alles, Alles ist vergessen; für die Ballaction beginnt eine reizende Pause. Und wenn es noch natürlich zugegangen wäre; aber nein — der arme Kurzpleiß ist nur das Opfer einer hinterlistigen Intrigue, eines schändlichen Complottes geworden. Selbst die Krankheit des Capitans ist fingirt, auch er hat Theil an der Verschwörung, die im Verein mit den Offizieren von den jungen Damen nur angezettelt ist, um den Ball zu Stande zu bringen. Es galt, den ersten Offizier an Land zu locken und ihn weiblichem Einflusse zu überliefern. Ach! der Plan gelang nur zu gut.

Man geht zu Tische. Der Gouverneur bittet Kurzpleiß, seine Tochter zu führen: sie ist es, Dolores, deren Augen ihn bezaubern. Schon nach wenigen Minuten macht er die Entdeckung, daß junge Mädchen bisweilen doch nicht eine so üble Gesellschaft sind und einen noch viel Schlimmeres passieren kann, als der Tischnachbar eines Mädchens zu sein.

Dann und wann drängt sich auch das Bild des „Seestern“ vor sein geistiges Auge und stört die Unterhaltung. Als er von Bord fuhr, sah er, daß die Großoberbramma nicht ganz gerade hing, und dies fällt ihm jetzt schwer auf das Herz, aber — da trifft ihn wieder ein Blitz aus den dunkeln Augen und nimmt seine ganze Seele gefangen. Das Bild des „Seestern“ verblaßt immer mehr und verschwindet endlich ganz. Stück für Stück löst sich die harte Rinde, die ein zwanzigjähriger Kampf mit den Elementen, die strengen Formen des Seedienstes und eine mißverstandene Auffassung des Lebens um das ursprünglich so gute und warme Herz gelegt. Der Widerchein innerlicher Zufriedenheit verhöht die männlichen Züge des wettergebräunten Gesichtes, das sonst so ernste Auge leuchtet im Glanze eines aufblühenden Glückes, und die Worte fließen ungezwungen und herzlich von den Lippen. Die Macht weiblicher Liebenswürdigkeit hat sich hier wieder bewährt, und triumphierend läßt Dolores ihre Blicke über die Gesellschaft schweifen, die eine so schnelle Wandelung kaum zu begreifen vermag. Der Ball ist gesichert, und die junge Welt schwimmt in Entzücken. Frohsinn und Heiterkeit herrschen überall, und Kurzpleiß droht Vogel im Spanischen Concurrerz zu machen, — so viel hat er heute gelernt.

„Hasta manana“, flüstert ihm eine melodische Stimme zu, als die Gesellschaft sich trennt. Ob ihr der Sieg wol so leicht geworden? Das Zittern ihrer Hand in der seinigen, die er ihr nach spanischer Sitte zum Abschied reicht, verräth das Gegentheil.

„Hasta manana“, — auf morgen“ — erwidert er fast unbewußt und wandert träumerisch zum Hafen. Der Gruß klingt so wunderbar in seinem Herzen nach. „Auf morgen“, sagte sie — und der Ball ist doch erst übermorgen.

Als Abends um neun Uhr die Haupttronde begangen ist, äußert der Bootsmann gegen Schramm: „Du hast Recht, er ist krank, der Lampenwächter ließ die Laterne fallen, so daß ein großer Defleck in's Zwischendeck kam, und er hat nichts gesagt.“

Schramm schüttelt schweigend den Kopf, auf der Stirn des Bootsmannes zeigen sich die drei Falten, er seufzt: „Und ich brauche so nothwendig schwarze Lüste!“ Mürrisch sucht er seine Koje auf.

Am anderen Tage herrscht ein überaus ge-

schäftiges und überaus bewegtes Leben an Bord. Alles schwirrt und fliegt durcheinander, und der ganze „Seestern“ scheint auf den Kopf gestellt. Ueberall lachende und fröhliche Gesichter und lustige Scherzreden.

Nur der Bootsmann ist ernster denn je. Er fährt nun zwanzig Jahre mit Kurzpleiß zur See; er ist kein Bursche gewesen, als jener noch Cadet war, er ist ihm wie ein treuer Hund von Schiff zu Schiff gefolgt, er glaubt ihn in- und auswendig zu kennen — aber heute wird er vollständig an ihm irre. Keine Musterung, keine schwarze Lüste, kein Exercitium — sondern nur Vorbereitungen zu einem wirklichen Balle auf Sr. Majestät Hinterdeck — und der erste Offizier offenbar als einer der am meisten dabei Interessirten mitten dazwischen! Ein wehmüthig schmerzlicher Zug, der, in classisches Latein überlegt, etwa: Et tu Kurzpleisse! gelautet haben würde, lagert auf seinem Gesichte, und er nimmt mit dumpfer Resignation die Befehle seines so traurig verwandelten Vorgesetzten entgegen.

Und nun geht's an die Ausführung. Sämtliche Geschütze des Hinterdecks werden nach vorn gebracht und dadurch ein freier Raum von gewaltigen Dimensionen geschaffen. Die hoch darüber ausgepannten Sonnenriegel dienen als Schirmdach des improvisirten Ballsaals, zu dessen Ausschmückung der reiche Flaggen schmuck des Schiffes benützt wird. Mit gewähltem Geschmack und symmetrischer Farbenstellung bilden die geschickten Hände der Seeleute aus ihm Vorhänge, Draperieen und Festons. Das Gangspill gibt den Unterbau für eine Pyramide von blitzenden Waffen her, und von der Decke des Sonnenzeltles schweben Kronleuchter herab, die kunstvoll aus Bayonetten hergestellt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September

Zeit	Barometer Stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur in Celsius	Feuchtigkeit in Prozent	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter
7 U. M.	746.7	+19.8	5.4	31	SW	0	3	SW	0	3	3
9 „ „	747.0	+26.0	13.0	52	SW	0	8	SW	0	8	8
2 „ „	741.5	+19.4	5.1	31	SW	0	10	SW	0	10	10

Uebersicht: während der Nacht 5, während des Tages 5. Vormittag großer Sonnenhof.

Angekommene in Preßburg

am 8. September.

Grüner Baum. H. R. Meßner, Kaufm., Heilbronn. J. Serman, Oekonom, Osorna. Dr. J. Szavassy, Advokat, Budapest. J. Keneffy, Jurist, Budapest. M. Schinlay, Fabrikant, Wien. Fran v. Bartal, Gutsbesitzerin, Karcosa.

Hotel National. H. S. Frankl, Advokat, Trenčín. J. D'oberger, H. Hauptmann, Komorn. M. Kufzler und S. Fleischmann, Kaufm., Wien. M. Goldschmidt, Kaufm., Breslau. Karl Ostermader, Kaufm., Trianon.

Wienbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Speisetzettel der 1. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Sonntag, 10. Sept.: Einmachsuppe, Lungenbraten mit Pflaumen, Apfelsuchen.

Montag, 11. Septbr.: Ulmer Gerstsuppe, Fleisch mit Erbsen, Griesnudeln.

Wiener Börse vom 7. September.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	66.55	66.70
deto in Silber	69.95	70.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.30	75.70
Rebenbürgische	74.75	75.25
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.25
1864er Staatslose 100 fl.	130.75	131.25
1860er ganze	112.—	112.25
1860er Mittel	117.—	117.50
Kredit 100 fl.	162.—	162.50
4proc. Dampfschiff 100 „	95.—	95.50
Finer 40 „	27.50	28.—
Straf Salin 40 „	39.—	39.50
„ Salin 40 „	31.—	31.50
„ Elav 40 „	28.25	28.75
„ St. Genois 40 „	31.—	32.—
„ Waldstein 20 „	21.75	22.25
„ Reglewid 10 „	13.—	13.50
Rudolflose 10 „	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anleihen	72.25	72.50
Zirkentese voll eingezahlt	15.75	16.25
Nationalbank	853	855
Kreditanstalt ffl. zu 160 fl.	145.50	145.75
Kredit a. u. z. 200 fl. 80proc.	122.25	122.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	73.75	74.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40proc.	42.—	43.—
Franco-Austrian	11.—	11.50
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1800	1805
Staatsbahn	283.—	283.50
Lemberg-Gernowitz-Jassy	121.25	121.75
Ang. Nordostbahn	103.—	103.50
Ang. Ostbahn	30.25	30.75
Siebenbürger Bahn	86.50	87.—
Ungar. Eisenbahnanleihen	102.25	102.75
Rand-Ducaten	5.81	5.83
Def. una 8 fl. Goldr.	9.69	9.70
20-Markstück	11.83	11.88
20-Francstück	9.69	9.70
Silber	101.65	101.80

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentchaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Geschäfts - Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir, einem hohen Adel und p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das im **Fischerthor 215** befindliche **Canditengeschäft** der Herren **Viktor Schmidt und Söhne, Wien**, käuflich übernommen habe, und damit ein Lager von

Thee, Rum, In- und Ausländer Liqueuren

verbinde.

Strengste Reellität, ausgezeichnete Waare, solide Preise sind die Grundzüge, auf welche ich mein neues Unternehmen stütze, wobei ich mit unermüdetem Fleiß und Eifer wirken werde, um den Wünschen des hohen Adels und p. t. Publikums nachzukommen. Um geneigten Zuspruch ersucht höflichst

Emmy Chrobog,
Fischerthor 215.